

Freie Presse

Nr. 182

Łódź, Sonnabend, den 1. Juli 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Bl. 3.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Bl. 4.—, im Ausland mit Postzusendung Bl. 5.—, Ausland Bl. 7.—, Wochenabonnement durch Polen Bl. 1.25, Einzelpreis im Ausland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderabgaben. — Bezugsfelder sind nur gegen Vorauszahlung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsüberlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der Besteller keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-08
Schriftleitung Nr. 100-12

Anzeigenpreise: Die Zweifelhaken Millimeterzeile 15 Groschen, die Zweifelhaken Kalkulationszeile (mm) 60 Groschen, Eingangspreis für die Zeile Nr. 1.20, für Verbleibende den entsprechenden. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Bl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. Für Bezüge Vergünstigung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-673. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Schriftleiters von 10 bis 12 Uhr mittags.

Beide Staatengruppen stellen fest:

Ernstste Zuspitzung der europäischen Lage

Wie die Lage an maßgebender Stelle in Warschau beurteilt wird

(Von unserem Korrespondenten)

Warschau, 30. Juni.

Die deutsch-polnische Spannung hat sich durch die letzten Vorgänge in Danzig, die hier sehr ernst aufgefaßt werden, ebenso wie durch die Entwicklung der allgemeinen Weltlage weiter verschärft.

An maßgebender Warschauer Stelle wurden heute im Anschluß an die letzten Reden des britischen Außenministers und anderer englischer Staatsmänner Erklärungen abgegeben, die nicht mißzuverstehen sind. Jeder gewaltsame Vorstoß gegen die jetzige Rechtslage in der Freien Stadt, möge er von außen oder von innen her kommen, wäre — so wurde hier ausgeführt — für Polen wie für England der Kriegs- bzw. Bündnisfall.

Die Reden der führenden englischen Politiker seien als nochmalige Warnungen aufzufassen. Wenn sie auf der anderen Seite mißverstanden würden, wäre dies im Interesse des Weltfriedens tief zu beklagen.

Die polnische Regierung bewahre kaltes Blut, aber auf eine Aktion würde sie mit einer Gegenaktion antworten müssen.

Rom: „Der Zusammenprall kann dadurch nur beschleunigt werden“

PAT. Rom, 30. Juni.

Virginia Ganda erklärt bei Besprechung der gestrigen Halifaxrede, daß sie eine hinauschiebung jeglicher näheren oder weiteren Lösungsmöglichkeiten für die Lebensraum- und Kolonialfrage bedeute.

„Eine derartige Einstellung“, schreibt Ganda, „erzigt sich logisch aus der Einkreisungspolitik, die auf die Aufwiegelung der Gemüter und auf die Mehrung des Uebels gerichtet ist. Diese Politik bezweckt Kräfte anzuhäufen, die diejenigen Deutschlands und Italiens übertreffen, und ist geeignet, zu einer Verschärfung der Lage zu führen, was den Zusammenprall zwischen den „Niemals!“ rufenden Faktoren und den benachteiligten und unbefriedigten Nationen nur beschleunigen kann.“

„Papolo di Roma“ bezeichnet die Rede des britischen Außenministers als herausfordernd und bringt sie mit der vorhergegangenen Daladierrede in Verbindung. Ein neues Moment sei darin der offensiv Charakter der Ausführungen des britischen Ministers. Dies verdiente besondere Beachtung, weil sich die britischen Ministerreden bisher durch defensiven Ton ausgezeichnet hätten. Die gegen innerdeutsche Zustände gerichteten Bemerkungen Halifax seien Beweis dafür, daß man nunmehr auch auf ideologischem Gebiet zum Angriff übergehe.

Paris: „Eine der wichtigsten britischen Erklärungen, die jemals abgegeben wurden“

PAT. Paris, 30. Juni.

Die amtliche Havasagentur faßt den Eindruck der Rede des britischen Außenministers in Pariser politischen Kreisen in einer Verlautbarung zusammen, in der betont wird, daß diese Rede zu den wichtigsten Erklärungen zu zählen sei, die jemals von britischen Politikern abgegeben wurden. Kaum jemals seien die Richtlinien der britischen Politik mit derartiger Klarheit und Entschiedenheit dargelegt worden.

Die französischen Regierungskreise, so heißt es weiter, schließen sich diesem Standpunkt voll an und verweisen mit lebhafter Genugtuung auf die umfassende Übereinstimmung der Ansichten zwischen London und Paris von den einzelnen Nationen einaenommenen

Stellungen seien, ohne den geringsten Zweifel zu hinterlassen, klargestellt worden. Angesichts eines neuen Spannungsabschnittes im Osten Europas müsse man hoffen, daß die vom Leiter des Foreign Office ausgesprochene Warnung in Berlin deutlich vernommen würde.

Noel und Kennard zur Berichterstattung abgereist

Warschau, 30. Juni.

Die Botschafter Frankreichs und Großbritanniens in Warschau sind zur Berichterstattung in ihre Hauptstädte abgereist. Botschafter Noel weilte bereits in Paris und wurde am Donnerstag von Außenminister Bonnet, der am gleichen Tage eine Unterredung mit Botschafter Luksiewicz hatte, zur längeren Aussprache empfangen.

Botschafter Kennard trifft Sonntag in London ein und wird von Ministerpräsident Chamberlain und Außenminister Halifax empfangen werden.

6. Juli Beginn der japanisch-englischen Gespräche

PAT. London, 30. Juni.

Wie das Reuterbüro aus Tokio meldet, werden die englisch-japanischen Gespräche am 6. Juli beginnen. Dabei würden der örtliche Sinesin-Konflikt sowie das englisch-japanische Problem in China allgemein zur Sprache kommen.

Die Blockade von Futschau ist von den Japanern, dem Wunsch der Engländer entsprechend, um einige Tage aufgeschoben worden. Zwei englische Torpedoboote, die den Hafen gestern verlassen hatten, baten die japanischen Behörden, den Hafeneingang noch nicht zu sperren; sie würden noch einmal zurückkehren, um die britischen Staatsangehörigen abzutransportieren.

Der Hafen Wengtschau ist von Schiffen verlassen und bereits völlig blockiert.

Regierungskommissar für das in Polen befindliche Vermögen der ehemaligen Tschecho-Slowakei

Die polnischen Verwaltungsbehörden haben, wie amtlich mitgeteilt wird, einen Verwalter über das bewegliche und unbewegliche Vermögen des früheren tschecho-slowakischen Staates in Polen eingesetzt.

In der Mitteilung wird auf die unklare Rechtslage des in Polen befindlichen Vermögens, das Eigentum des tschecho-slowakischen Staates gewesen sei, hingewiesen und die Notwendigkeit betont, dies Vermögen im Hinblick auf die hohen Finanzausprüche Polens an die ehem. Tschecho-Slowakei (Verrechnungen) sicherzustellen.

Der erste slowakische Gesandte überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Warschau, 30. Juni.

Der Staatspräsident empfing heute um 12 Uhr auf dem Schloß in Anwesenheit des geschäftsführenden Chefs des Protokolls Lubinski den neuernannten ersten Gesandten der Slowakei in Warschau, Minister Szarmay, der dem Staatsoberhaupt sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Deutsches Militärflugzeug in Polen notgelandet

In einer sachlichen Notiz vermerkt die Polnische Telegraphenagentur die Notlandung eines deutschen Militärflugzeugs im Kreise Bolkstein am 28. Juni. Die Flieger, Rudolf Pytlík und Manfred Hek vom Fliegerregiment Graz, die zu einem Flug Graz-Breslau aufgestiegen waren, hätten sich verfliegen und infolge Benzinmangels eine Notlandung vorgenommen. Zwei Tage darauf sei das Flugzeug von den polnischen Behörden an die Deutschen übergeben worden.

Rückkehr arabischer Führer nach Palästina?

Jerusalem, 30. Juni.

Gutinformierte Kreise berichten, daß die Regierung bereit sei, die Rückkehr von Mitgliedern des arabischen Obersten Ausschusses nach Palästina zu begünstigen. Ausgenommen werden der Großmufti und Dschamil Husseini. Bedingung ist die Gesetzmäßigkeit der arabischen Aktionen.

Jerusalem, 30. Juni.

In dem von Deutschen geleiteten syrischen Kinderheim ereignete sich eine Explosion, indem in den Briefkasten eine Bombe geworfen wurde. Die Gewalt der Explosion schlug ein 2 1/2 Meter breites Loch in die Wand. 5 Person erlitten Verletzungen, darunter Jünger des Kinderheims und arabische Frauen, die Gemüse verkauften.

Pastor Jehnke-Wizajny amtsenthoben

Herr Pastor Jehnke in Wizajny erhielt das nachstehende amtliche Schreiben zugestellt, in dem ihm seine Amtsenthebung mitgeteilt wurde:

„Konsistorium der Evang.-Augsburg. Kirche in der Republik Polen
20.6.1939, Nr. 1648

An den Hochwürdigsten Pfarrer Alexander Jehnke, Pfarrer der Evang.-Augsburgischen Gemeinde in Wizajny.

Der Bischof der Wojewode hat auf Grund des Art. 33 Abs. 1 des Dekrets des Staatspräsidenten vom 23. XI. 1936 über das Verhältnis des Staates zur Evang.-Augsburgischen Kirche die Forderung gestellt, Sie vom Amt eines Pfarrers der Evang.-Augsburgischen Gemeinde in Wizajny zu entfernen wegen offensichtlicher Tätigkeit zum Schaden der polnischen Interessen.

Angesichts der von dem Herrn Wojewoden erhobenen Beschuldigungen, die in den im Besitz des Konsistoriums befindlichen Informationen ihre Bestätigung finden, enthebt das Konsistorium Sie des Amtes eines Pfarrers der Gemeinde Wizajny mit dem 1. Juli d. J. und überträgt die vorläufige Verwaltung dieser Ge-

meinde dem Pfarrer Borkenhagen aus Sumalki, da das Konsistorium es nicht für möglich hält, in dieser Angelegenheit den Abs. 2 des oben genannten Art. 33 anzuwenden.

Indem das Konsistorium dieses mitteilt, trägt es Ihnen auf, die Gemeinde Wizajny dem neuernannten Administrator zu übergeben.

Der Vorsitzende des Konsistoriums
D. Pf. Jul. Bursche, Bischof
Der Kanzleischef: Jente.“

Der Abschnitt 2 des Artikels 33 des Dekrets des Staatspräsidenten, von dem das Konsistorium, wie es in seinem Schreiben behauptet, nicht Gebrauch machen kann, lautet:

Gegen die Forderung des Wojewoden kann das Konsistorium innerhalb 3 Wochen eine Berufung an den Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht einreichen, der nach Verständigung mit dem Bischof die Angelegenheit endgültig entscheidet.“

Herr Pastor Jehnke ist seit etwa fünf Jahren in Polen. Er ist 35 Jahre alt. In der Wizajner Gemeinde lebt er seit etwa 6 Jahren.



Aus der polnischen Presse

Die amerikanischen Juden und Polen

Der „Kurjer Bogzanski“ veröffentlichte einen Brief aus Amerika, der sich mit der plötzlichen Veränderung der Einstellung der amerikanischen Juden Polen gegenüber befaßt:

„Noch bis vor kurzem waren die Juden in Amerika ohne Rücksicht auf ihre Herkunft die verhassten Gegner Polens. Sie organisierten eine Reihe von polenfeindlichen Versammlungen und Kundgebungen, propagierten und verwirklichten den Boykott polnischer Waren und führten gegen Polen einen beständige Pressefeldzug. Da Handel und Presse in sehr großem Maß von Juden beherrscht sind, war der Schaden, der Polen zugefügt wurde, recht beträchtlich.

Jetzt hat sich das alles geändert. In der unter jüdischem Einfluß stehenden Presse kann man wohlwollende, ja sogar lobende Artikel und Meldungen über Polen lesen; von einem Boykott polnischer Waren ist nicht mehr die Rede. Im Gegenteil: wäre Polen zu massenhaften Lieferungen für den amerikanischen Markt vorbereitet, so könnten polnische Waren mit Erfolg an die Stelle der zahlreichen Artikel deutscher und tschechischer Herkunft treten.“

Diese Veränderung in der Einstellung der Juden gegenüber Polen, und zwar nicht nur der amerikanischen Juden, sei dadurch hervorgerufen worden, daß sich Polen in entscheidender Weise Deutschland — in der Auffassung der Juden Hitler! — entgegengestellt habe, der von den Juden der ganzen Welt als deren Feind Nr. 1 angesehen wird. In dem Brief heißt es daher über diese jüdische „Freundschaft“ für Polen, daß

„dies eine ausgesprochen konjunkturelle Freundschaft ist, auf die man natürlich auf die Dauer nicht bauen kann. Sie ist nämlich — mit geringen Ausnahmen — nicht das Ergebnis irgendeines Gefühls für das Land, aus dem die Juden gekommen sind, sondern einfach ein Ausdruck der Reaktion auf die Judenverfolgung im Deutschen Reich.“

Polnischer Kotspanienkämpfer nach seiner Rückkehr in Warschau verhaftet

13 000 polnische Freiwillige kämpften für Kotspanien?

Wie das „Sjomo“ aus Warschau berichtet, wurde dort ein gewisser Josef Pacyna verhaftet, der als Freiwilliger auf Seiten der Kotspanier gekämpft hatte und nunmehr mittels gefälschten Passes nach Polen zurückgekehrt war. Bei Pacyna wurde eine Reihe kotspanischer Dokumente, darunter auch ein spanisches Militärbuch gefunden.

Pacyna war seinerzeit Vorsitzender der der Bauernpartei nahestehenden Jungbauernorganisation „Wici“ in Lublin. Er schlug sich nach Frankreich durch, wo er es sich als Freiwilliger für Kotspanien anwerben ließ. In Spanien spielte Pacyna eine beträchtliche Rolle und sein Name wurde in der Linkspresse Spaniens, sogar Kanadas, USA und Frankreichs viel genannt. Er arbeitete an verschiedenen Linksblättern mit und wurde von der von der Kommunistenpresse als der führende polnische Volksdichter bezeichnet.

Pacyna nahm, wie es heißt, an den wichtigsten Kämpfen in Spanien teil. Er spielte auch eine Rolle in der polnischen Bartosz-Glowacki-Batterie. Als Vertrauensmann der kotspanischen Kreise gehörte er auch einer besonderen Gendarmenbrigade innerhalb der Internationalen Brigaden an.

Pacyna ist wie alle anderen polnischen Spanienfreiwilligen der polnischen Staatsbürgerschaft verlustig gegangen. Nach ausländischen Meldungen soll die Zahl der polnischen Freiwilligen auf Seiten der Roten gar 13 000 betragen haben. Sie rekrutierten sich zum größten Teil aus polnischen Emigranten und Arbeitern aus Frankreich und USA. Die Polen bildeten die 129. internationale Sturmbrigade die einem polnischen Juden, dem Sowjet-Offizier Komar-Wacel, unterstellt war.

Keine Führerrede in Bremen?

Der Polnischen Telegraphenagentur zufolge, verlautet in Berlin gerücheltweise, daß der Führer beim bevorstehenden Bremer Kreuzerparade nicht zu sprechen gedenke. Wie es weiter heiße, werde Hitler voraussichtlich nicht selbst nach Bremen fahren, sondern sich durch Großadmiral Raeder vertreten lassen.

Neuer Goebbels-Artikel im „D. B.“

Die Polnische Telegraphenagentur setzt sich in einer Berliner Meldung mit einem Aufsatz des Reichspropagandaministers in der Sonnabendnummer des „Völkischen Beobachters“ auseinander.

Der Minister polemisierte darin mit der englischen Einkreisungspolitik und zwar in einer nicht wählereischen Art, die jedoch ihren Zweck versahle und lediglich den Verfasser selbst bloßstelle. Die Hauptabsicht des Aufsatzes sei, die Engländer und ihre „idiotische“ Politik lächerlich zu machen sowie die Ohnmacht Englands darzutun, das, wie der Verfasser erkläre, von niemand mehr gefährdet werde. Wenn die Engländer eine Verständigungsmöglichkeit mit dem deutschen Volke suchten, dann gehe der Weg hierzu einzig und allein über den Führer. Alle anderen Wege seien nicht gangbar. Wer noch andere Wege suche, zeige, daß er sich nicht im klaren sei, wie sehr sich die Welt geändert habe. Die englischen Drohungen imponierten dem deutschen Volke nicht mehr und ließen es kalt und gleichgültig. England möge weniger reden und Ratsschläge erteilen und mehr Taten zeigen. Deutschland fordere von England, daß es die Kränkungen wiedergutmache. Die Zeit arbeite für das Reich und die Aussichten der von England betriebenen Einkreisungsfrente würden von Tag zu Tag ungünstiger.

Kein chinesischer Widerstand

PAT. Tokio, 30. Juni.

Die Japaner besetzten die 20 Meilen von Swantau entfernte Ortschaft Teng-hai, ohne Widerstand der zurückweichenden Chinesen.

Der Marschall:

„Wir wollen bestens vorbereitet sein“

Warschau, 30. Juni.

Warschauer polnische Blätter berichten: „Gringoire“ veröffentlicht eine Unterredung des bekannten französischen Publizisten Raymond Recouly mit Marschall Smagly-Rydz.

In der Einleitung seines Interviews betont Recouly, der Oberste Befehlshaber der polnischen Armee habe ihn mit einnehmender Einfachheit empfangen, ähnlich derjenigen solcher Befehlshaber wie Toffre und Foch, die er, Recouly, persönlich gekannt habe.

Im Gespräch mit dem Marschall habe Recouly erklärt, er stehe unter dem Eindruck der ungewöhnlichen Ruhe der polnischen Meinung gegenüber der gegenwärtigen internationalen Lage.

„Das ist nicht verwunderlich“, erwiderte Marschall Smagly-Rydz. „Wir sind sowohl Zeugen unserer Angelegenheiten wie unserer Kraft. Unser Land — das ist vor allem die Armee. Wir sind arm, aber für die Armee

opfern wir alles und geben unseren letzten Groschen her. Im weiteren Verlauf des Gesprächs erklärte Recouly, die öffentliche Meinung Frankreichs, Englands und Amerikas wüßte zu wenig von der materiellen und moralischen Kraft der polnischen Armee. Darauf erwiderte der Marschall:

„Es ist nicht unser Ziel, daß man von uns spreche. Wir sind bemüht, bestens für die Aufgabe vorbereitet zu sein, die uns zufallen könnte.“

Recouly bewundert in seinem Artikel die Genauigkeit der durch die polnische Presse verbreiteten Nachrichten, die unter Fortlassung jeglicher Tendenz, die die Franzosen, Engländer und Amerikaner in der Ueberschätzung der deutschen Kräfte und der Unterschätzung der militärischen Macht Polens charakterisiere, gebracht würden.

„Es ist viel klüger, auf Polens Stärke zu rechnen, als auf die nebelhafte Hilfe der Sowjetunion“ — schließt Recouly seinen Artikel im „Gringoire“.

Australische Minister in Deutschland

Berlin, 30. Juni.

Der Gesundheitsminister von Neu-Südwales, Fitz Simons, traf zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Deutschland ein, um die Einrichtungen des deutschen Gesundheitswesens kennenzulernen.

Zu Ehren des neuseeländischen Ministers für Reiseverkehr und Propaganda, Langstone, der sich auf der Durchreise in Berlin aufhält, gab der Staatssekretär im Auswärtigen Amt von Weizsäcker ein Frühstück im Hotel „Eden“, an dem u. a. der britische Botschafter in Berlin, Henderson, mit Herren der Botschaft teilnahmen.

Finnlands Neutralitätswille

Helsingfors, 30. Juni.

Beim Besuch des deutschen Generalstabschefs Halder, der u. a. Übungen des Heeres bewohnte, gedachte der finnländische Außenminister Erkkö beim Abendempfang besonders der deutschen Waffenhilfe in den schwersten Schicksalstagen Finnlands und gab dem Willen seines Landes Ausdruck, die Neutralität um jeden Preis zu erhalten. In seiner Antwortrede führte General Halder u. a. aus, daß er sich freue, daß seine erste Auslandsreise ihn nach Finnland geführt habe, mit dessen Armee die deutschen Soldaten durch besondere Bande der Kameradschaft und Tradition verbunden seien.

Holländische Regierung zurückgetreten

Den Haag, 30. Juni.

Amlich wird mitgeteilt, daß die holländische Regierung ihren Rücktritt erklärt hat. Die Königin hat Freitag morgen den bisherigen Ministerpräsidenten Colijn mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Der Anlaß zu diesem Regierungsrücktritt ist in finanzpolitischen Gegenjahren innerhalb des Kabinetts zu suchen. Es wird angenommen, daß Ministerpräsident Colijn den Versuch unternommen wird, die neue Regierung auf breiterer Grundlage unter Einziehung der Freisinnigen und der Demokraten zu bilden.

Umbildung der norwegischen Regierung

Oslo, 30. Juni.

Da Finanzminister Bergsvik und Handelsminister Mahsen den Wunsch ausgesprochen hatten, sich aus der Regierung zurückzuziehen, fand im Verlauf einer Ministerratsitzung die Umbildung der Regierung statt. Arbeitsminister Torp übernimmt die Finanzen und Justizminister Lie den Handel. Der Vorsitzende des Unterhauses Stoenstad wurde zum Arbeitsminister und der Richter Bold zum Justizminister ernannt. Bergsvik wurde zum Präfekten der Provinz Telemark ernannt.

Lieferungstreik der belgischen Bauern

Brüssel, 30. Juni.

Die Boerenfront (nicht zu verwechseln mit dem Boerenbund) hat beschlossen, einen Lieferungstreik zu beginnen. Es war vor zwei Jahren, als die Bauern von Heist op den Berg unzufrieden waren mit dem Erlös, den sie für ihre Kartoffeln erzielten, und den sogenannten Kartoffelstreik unternahmen, der einen so großen Erfolg hatte, daß andere unzufriedene Bauern sich denen von Heist op den Berg anschlossen und gegen ihre eigene Organisation, den Boerenbund, eine radikale Gruppe, die Boerenfront, gründeten. Nach zwei Jahren ist die Gruppe so gewachsen, daß sie jetzt in Brüssel einen großen Umzug und eine Versammlung im größten Saal der Stadt abhalten konnte. Es waren 20 000 Bauern gekommen, um den Städtlern bei einem Umzug auf mitgetragenen Spanntüchern in kurzen Sätzen zu verstehen zu geben, daß ihre Arbeit ungenügend entlohnt sei. Auf der Versammlung, in der der Vorsitzende besonders gegen die Großmolkereien und den Zwischenhandel vorging, wurde dann der Lieferungstreik beschlossen, um wirksam gegen die gegenwärtige Preispolitik zu protestieren.

Bombenanschlag auf arabisches Café in Jerusalem

Jerusalem, 30. Juni.

Freitagmorgen wurde im Judenviertel Menshearim von Jerusalem ein Araber ermordet. Bei der militärischen Durchsicherung der Judenkolonie im Südbezirk der Stadt wurden 74 illegale jüdische Einwanderer verhaftet. Auf ein arabisches Café in Jerusalem wurde ein Bombenanschlag verübt, bei dem 12 Araber schwer verletzt wurden. Das Kaffeehaus wurde schwer beschädigt.

Daraufhin ordnete der Militärkommandant die Schließung aller jüdischen Kaffeehäuser in Jerusalem ab 20 Uhr sowie das Verbot des jüdischen Verkehrs von und nach Jerusalem auf der Straße nach Jaffa an.

In Tel Aviv wurde der jüdische Rechtsanwalt Max Seligman, der die britische Staatsangehörigkeit besitzt, wegen Schmuggels illegaler Einwanderer zu 6 Monaten verschärfter Gefängnisstrafe verurteilt.

Ehem. österreichischer Minister gestorben

PAT. Rio de Janeiro, 30. Juni.

Hierher wird der Tod des ehem. österreichischen Landwirtschaftsministers Andreas Thaler gemeldet, der im Staphy ertrunken ist. Thaler stand an der Spitze einer Gesellschaft, die die Ansiedlung von Tirolern in der Gemeinde Cruzeiro do Sul im Staate Santa Catharina betrieben hatte.

Themse-Deiche werden bewacht

London, 30. Juni.

An der Themse bei Grays und Tilbury werden die Deiche von der Polizei Tag und Nacht bewacht. Scotland Yard erklärte, daß die Möglichkeit eines Bombenattentats auf die Deiche von Seiten der Irischen Republikanischen Garde bestehe. Das Wasser der Themse ist letztes stark gestiegen. Da sich in der Gegend zahlreiche Industriewerke befinden, könnte selbst die geringste Beschädigung der Deiche bedeutenden Schaden anrichten.

Siamesischer Flugzeugbesuch in Singapur abgeblasen

London, 30. Juni.

Die siamesische Regierung hat einen für den nächsten Monat vorgesehenen Besuch siamesischer Flugzeuge in Singapur, wie halbamtlich aus Singapur gemeldet wird, „vorübergehend aufgeschoben“. Die Aufschubung des Besuchs wird der amtlichen Mitteilung zufolge durch unvorhergesehene Umstände, die sich ergeben hätten, bedingt.

Denkmal für prompte Schuldzahlung

Washington, 30. Juni.

Der Abgeordnete Allen hat im Repräsentantenhaus eine Vorlage zur Bewilligung von 100 000 Dollar für die Errichtung eines Denkmals eingebracht, „um den Dank der Vereinigten Staaten Finnland gegenüber für die regelmäßige und prompte Bezahlung der Kriegsschulden Ausdruck zu geben“.

Amerikanische Hilfe zur Hebung der „Phenix“

Washington, 30. Juni.

Admiral Darnell, der Befehlshaber der amerikanischen Asienflotte, teilte dem Marineministerium mit, daß er auf Ersuchen des französischen Kriegsmarineministeriums das U-Boot-Hebeschiff „Pigeon“ von Manila nach Indochina senden werde, um sich an den Versuchen zur Hebung des gesunkenen französischen U-Bootes „Phenix“ zu beteiligen.

Zwei Bergsteiger abgestürzt

München, 30. Juni.

Zwei junge Münchener im Alter von 25 Jahren unternahmen eine Bergtour im Gebiet der Reiteralpe bei Berchtesgaden. In den Grundübhornern stürzten sie tödlich ab.

Explosion in Petroleumraffinerie

3 Tote

Paris, 30. Juni.

In den großen Petroleumraffinerien von Berre bei Marseille hat sich in der Nacht zum Freitag eine folgenschwere Explosion ereignet. Arbeiter waren gerade dabei, einen Ofen zu reparieren, als plötzlich ein großer Deltank in die Luft flog. Drei Arbeiter waren auf der Stelle tot, ein vierter mußte in lebensgefährlichem Zustand in ein Krankenhaus geschafft werden.

Bei einer politischen Auseinandersetzung in Cuernavaca in Mexiko wurden fünf der Streitenden getötet und vier schwer verletzt.

Wie aus dem neuesten Djiennit Ustaw (Nr. 56 vom 28. Juni 1939) hervorgeht, sind die Dörfer Sarida und Gadamle Holendry Stare aus dem Kreis Konin in die Gemeinde Tulaszow (Kreis Turek) eingegliedert worden.

Katenverkauf von Obligationen der Prämienanleihen

Dienstag Ustaw Nr. 56 enthält eine Verordnung des Finanzministers über den Katenverkauf von Obligationen der staatlichen Prämienanleihen. Erwerbssmäßig kann dies nur in solchen Bankunternehmen erfolgen, die eine besondere Genehmigung des Finanzministers besitzen.

In den weiteren Bestimmungen heißt es u. a., daß alle Prämien, die auf eine vom Katenverkaufsvertrag erkaufte Obligation entfallen, dem Käufer zustehen, solange dieser das Besitzrecht hat. Bei Auslosung einer Prämie hat der verkäufende Teil diese sofort abzuholen und dem Käufer zukommen zu lassen. Lediglich der Abzug einer rückständigen Katenzahlung sowie der fälligen Rate ist statthaft.

Der verabredete Kaufpreis muß in unmittelbar aufeinander folgenden Monatsraten abgezahlt werden; die erste Rate ist sofort zu begleichen. Die Gesamtanzahl darf 24 nicht übersteigen.

Kistennageln wird unmodern

Bei der üblichen Art der Versandkisten geht mit jedem Transport wertvolles Holz und die Arbeitsleistung des Kistenbauers verloren. Die schwer vernagelten Kisten müssen mit Hebeln erbrochen werden, und meistens geht der Deckel entweder entzwei oder verloren. Die Kiste ist in vielen Fällen für einen neuen Transport unbrauchbar. Auf der kommenden Leipziger Herbstmesse, die vom 27. bis 31. August stattfindet, wird ein neuartiger Kistenverschluß gezeigt, von dem pro Kiste je nach Größe 4 oder 6 Stück benötigt werden und die den festesten Verschluß der Kiste ohne jeden Nagel verbürgen. Es handelt sich um Eisenwinkel, in denen sich ein Zughebel bewegt, der durch die Kistenbohrer geht, mit einem Keil festgeschlagen sowie durch eine Plombe gesichert wird. Der Zughebel wird beim Öffnen der Kiste mit wenigen Hammerschlägen losgemacht, ohne daß die Kiste selbst Beschädigungen erleidet. Sie kann darum beliebig oft zum Versand benutzt werden.

Ein mißglücktes Geschäft

a. Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte gestern gegen die 40jährige Marta Kopywicz, eine Hebamme, und den 50jährigen Wladyslaw Dalaszynski wegen verführter Realisierung gefälschter Wechsel. Die Kopywicz hatte mit einem Alexander Michalowicz 18 Jahre lang in mühsamer Ehe zusammengelebt. Der Mann, der vor kurzem starb, war Besitzer eines Wohnhauses und einer Werkstätte. Nach seinem Tode entfernten die Erben die Kopywicz aus der Wohnung und nahmen ihr alle Sachen, die Michalowicz gehört hatten, weg. Nach einiger Zeit kam zu dem Vorsitzenden der Erbschaftsmasse der angeklagte Dalaszynski und präsentierte zwei Wechsel auf je 5000 Zloty, die die Unterschrift des Verstorbenen trugen. Dalaszynski erklärte, daß Michalowicz von der Kopywicz eine Anleihe in solcher Höhe erhalten hätte. Da die Wechsel nicht bezahlt wurden, reichte die Kopywicz eine Klage ein. Das Gericht zweifelte jedoch die Echtheit der Unterschrift an und übergab die Sache dem Staatsanwalt. Man stellte fest, daß die Unterschrift des Michalowicz gefälscht war, doch waren sich die Sachverständigen auch darüber einig, daß weder die Kopywicz noch Dalaszynski die Fälschung begangen hatten, sondern eine dritte, unbekannt Person. Die beiden wurden also nur wegen verführter Realisierung gefälschter Wechsel zur Verantwortung gezogen. Die Angeklagten bekannten sich nicht zur Schuld. Das Bezirksgericht verurteilte die Kopywicz zu 10 Monaten Gefängnis und 100 Zloty Geldstrafe mit einer Bewährungsfrist von 3 Jahren und den Dalaszynski zu derselben Strafe ohne Bewährungsfrist.

a. Zwiste wegen der Urlaubsgelder. Da viele Unternehmer ihren Arbeitern das Urlaubsgeld in zwei Raten auszahlen, können viele Arbeiter ihre Freizeit nicht außerhalb der Stadt verbringen, weil das Geld dazu nicht reicht. Nun erheben die Berufsverbände bei den Unternehmern Vorstellungen und verlangen die sofortige Auszahlung der Urlaubsgelder. In dieser Sache sollen Verhandlungen stattfinden.

a. Unfall eines Fallschirmspringers. Im Volkspark auf dem Konstantynower Waldgelände ereignete sich bei dem von der Luftschiffhülle veranstalteten Fallschirmspringen ein Unfall. Der 31jährige Stanislaw Janowski, wohnhaft Kontrast. 36, erlitt einen Beinbruch. Außerdem trat er mit dem Fuß auf ein Stück Glas und zog sich eine tiefe Schnittwunde zu. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe.

a. „Ihr Mann läßt Sie grüßen...“ Icel Cement, ein viele Mal vorbestrafter Dieb, kam am 24. November 1938 in die Wohnung der Emilie Szmalewska, deren Mann im Gefängnis eine Strafe absaß, und erklärte, ihr Grüsse von ihrem Mann zu überbringen. Die Szmalewska bewirtete den Gast und ließ ihn für eine Weile in der Wohnung allein. Als sie zurückkam, waren der Gast und einige wertvollere Gegenstände verschwunden. Cement wurde erst im Mai bei einem anderen Diebstahl gefaßt. Er erhielt gestern zwei Jahre Gefängnis und Konowmo für Lebenszeit.

a. Ueberfahren. In der Limanowstrowe wurde der 12jährige Bob Kulman, wohnhaft Zierkasz. 48, von einem Auto überfahren. Der Junge wurde mit allgemeinen Körperverletzungen in ein Krankenhaus übergeführt.

Spende

Spende. Herr Max Oberg und Frau spendeten anlässlich der Konfirmation ihrer Tochter Wisla 20 St. für das Evang. Waisenhaus. Im Namen der bedachten Anstalt dankt herzlich Pastor A. Wannagat.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel Irena Eichlerówna: „Wilki w noc“.
Teatr Leini. — „Król brydza“.

Hagel und Sturm Schäden

Ueberall Menschen vom Blitz erschlagen

Im Dorfe Konopiska bei Czenstochau wurden die 17jährige Helena Witkowna und der 27jährige Jozef Sarna vom Blitz erschlagen.

Der Sturm, der lehtin über der Wojewodschaft Kielce tobte, hat bedeutenden Schaden auf den Feldern angerichtet, so insbesondere im Kreise Jiza, wo Hagel von Hühnergröße in 15 Dörfern die Ernte vollständig vernichtete. Des weiteren hat der Sturm 17 Wirtschaftsgebäude umgerissen und viele Bäume umgelegt.

In der Gemeinde Szacharkow, Kreis Lublin, wurden vom Hagel 60—100 v. H. der Ernte vernichtet und ein Haus und 6 Scheunen zum Einsturz gebracht. Auf einem Gebiet von 2720 Hektar wurde Schaden angerichtet. Zwei bei einem Bau beschäftigte Tischler wurden vom Blitz getroffen und erlitten hierbei schwere Verletzungen. Der Blitz verursachte zahlreiche Brände, bei denen 3 Scheunen vernichtet wurden. Im Kreise Pin-

czow vernichtete der Hagel die Saaten in 4 Dörfern, der Sturm brachte ein Haus zum Einsturz und riß 11 Scheunen um. Eine Person wurde schwer verletzt. In zwei Dörfern des Kielcer Kreises wurden 50 v. H. der Saaten zerstört. Vom Blitz verursachte Brände vernichteten ein Haus und 6 Scheunen, eine Person wurde schwer verletzt.

Auch im Kreise Romne wütete ein heftiger Gewittersturm, bei dem im Dorfe Aleksiejowka der 40jährige Koziomka getötet, sein Sohn und ein weiterer Bauer verletzt wurden. Im gleichen Dorfe schlug der Blitz bei der Jozefa Krystukow, der Schwester des Koziomka, ein und erschlug die Frau und ihr 2jähriges Töchterchen.

In Soposzyn, Kreis Zolkiew, verursachte der Blitz einen Brand im Anwesen des Dmitr Kamieniecki. Die Scheune brannte nieder, dabei kamen in den Flammen der 27jährige Michal Gnida, die 28jährige Frau Kamieniecka sowie ihr 7jähriges Töchterchen um.

Aus der Umgegend

Bibelfest

St. Im Donnerstag fand in der evangelischen Kirche das erste Bibelfest statt. Um 10 Uhr früh wurde das Fest mit dem Eingangsliede „Wie selig ist das Volk des Herrn“ eingeleitet, worauf Herr Pastor Kolzmann die Liturgie hielt, und der Gemeindeführer das Lied „O teures Gotteswort“ unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Oskar Luerbach vortrug. Herr Senior Pastor Dietrich hielt die erste Festpredigt über 1. Petri 1, 24—25, worauf vom Gemeindeführer das Lied „Laudet, laudet dem Herrn“ von Friedrich Silcher gesungen wurde. Die zweite Festpredigt über Offb. Johannes 3, 11 hielt Herr Rektor Pastor Bruno Löffler.

Entlassungen

a. In der Fabrik von Paul Strohbach sollten 40 Arbeiter entlassen werden, worauf die Arbeiter streikten. Da der Arbeitsinspektor vermittelte, wurde eine Einigung dahin erzielt, daß 20 Arbeiter, die das Recht auf Unterstüngen haben, für die Zeit der Produktionsbegrenzung beurlaubt werden. Der Rest soll normal weiter arbeiten.

Vom Kirchen-Männergeangsverein „Concordia“

St. Dieser Tage hielten die Mitglieder des Kirchengeangsvereins „Concordia“ im eigenen Lokal in der Pilsudkistr. 38 ihre Quartalsitzung ab. Sie wurde vom Vorstand des Vereins, Herrn Adolf Guse, um 9 Uhr abends in Anwesenheit von 29 Mitgliedern mit einer kurzen Ansprache eröffnet und geleitet. Zunächst wurden die Mitgliedsbeiträge entgegengenommen und das letzte Protokoll sowie die eingelaufenen Briefe gelesen, worauf vom Kassierer, Herrn Otto Wondke, Rechnungsab- und Tätigkeitsbericht erstattet und einstimmig angenommen wurden. Nun wurde die Wahl der beiden Schriftführer vorgenommen; gewählt wurden die Herren Waldemar Kadoch und Alfons Frischke. Nachdem noch einige sehr wichtige Angelegenheiten besprochen worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

Brzeziny

Schließung der deutschen Schule

Auf Anordnung des Schulinspektors wird die 1klassige evangelische Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache mit Beginn des neuen Schuljahres 1939/40 geschlossen. Die Schule bestand seit 1826.

Unpolitisches aus Polen

Gedenktafeln im Deutschen Theater in Teschen und im Schutzhause auf dem Jamorowoy vernichtet

Die „Kattowitzer Ztg.“ meldet: Am Sonntag abend stellte der Vorstand des Deutschen Theatervereins in Teschen fest, daß am gleichen Tage im Foyer des Deutschen Theaters fünf marmorne Gedenktafeln zertrümmert wurden. Die große Tafel war 2 mal 1 1/2 Meter groß und zum Gedenken der Gründer des Deutschen Theaters errichtet worden; sie trug die Namen aller Spender, darunter auch den des letzten Kaisers der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die übrigen vier Tafeln, 1 mal 1 1/2 Meter groß, waren den ersten Obmännern des Theatervereins gewidmet. Nach der Zertrümmerung der Tafeln waren alle Türen des Gebäudes verschlossen. Ueberdies ist noch ein weiterer Angriff auf deutsche Tafeln von Teschener deutschen Vereinen zu verzeichnen. Anlässlich eines Besuches der Schutzhütte des Teschener Beskidenvereins auf dem Jamorowoy wurde von Touristen die an der Außenwand der Schutzhütte befestigte Gründungstafel des Beskidenvereins und dessen Abzeichen herabgerissen und zerstört. Ueberdies wurden im Innern des Gebäudes alle deutschen Aufschriften heruntergerissen.

Schließung von zwei deutschen Gasthäusern in freistadt

In Freistadt ist — einer Meldung der „Kattowitzer Ztg.“ zufolge — zwei deutschen Gasthäusern, Linzer und Knoppel, zum 25. Juni die Konzession entzogen worden. Auf Grund einer Interpellation erreichten die Betroffenen eine Verlängerung um einen Monat, so daß beide Gasthäuser am 25. Juli schließen müssen. Die beiden Gasthäuser zählen zu den ältesten von Freistadt; sie befinden sich seit über hundert Jahren im Besitz dieser Familien.

Die Besitzer sind polnische Staatsbürger. Linzer ist der einzige deutsche Vertreter in der kommissarischen Stadtverwaltung, die nach der Uebernahme ernannt wurde.

Steigende Zahl weiblicher Rechtsanwälte

M. Weibliche Rechtsanwälte gibt es erst seit der Wiedererrichtung Polens, u. zw. waren es im Jahre 1931 kaum 100, während nach Angaben des Hauptrates der Rechtsanwälte ihre Zahl im Jahre 1937 in ganz Polen 212 betrug, d. h. 3% der Rechtsanwälte überhaupt. Außerdem gab es 1937 schon 440 Rechtsanwaltsanwärterinnen, die meisten davon gab es in Lemberg — 163, in Krakau — 130, in Warschau — 100. Im Vergleich mit der Zahl der praktizierenden Rechtsanwälte ist die hohe Zahl der Rechtsanwaltsanwärterinnen besonders den Schwierigkeiten zuzuschreiben, die von der Rechtsanwaltschaft den jungen Kräften gemacht werden.

Sihstreik von — Gymnasialschülern!

Wie der „JAC“ berichtet, kam es im Staatlichen Konarski-Anzeum bei der Zeugnisverteilung zu peinlichen Szenen.

Die Schüler der Klasse IVb, von denen die Hälfte ungenügende Noten erhalten hatten, beschimpften einen der Professoren, verbarrikadierten sich mit Schulkäfen in ihren Klassen und leisteten auf diese Weise einen Sihstreik ein. Erst die herbeigerufene Polizei vermochte die demonstrierenden Schüler zu entfernen.

7000 Brieftauben auf der Reise

Am 28. d. M. um 4 Uhr morgens hat man auf der Eisenbahnstation Zahacie an dem nordöstlichsten Punkte Polens im Rahmen eines alljährlich veranstalteten Wettbewerbs 7000 Brieftauben aus dem ganzen Lande aufsteigen lassen. Die längste Strecke, die die Vögel zurückzulegen haben, beträgt 900 Kilometer.

Den Bestimmungen zufolge ist es verboten, unterwegs rastende Tauben zu schießen oder zu fangen. Verirrte Tauben sind bei der nächsten Taubenzuchtgesellschaft oder einer Militärabteilung abzuliefern.

Der Maler und die Bauern

Auf der Chaussee nach Dmoch, in der Nähe von Niedzeszyn, hielt ein junger Jude den nach Warschau fahrenden Autobus an und bat, ihn mitzunehmen. Sein Gesicht mies Bräuelspuren auf, und sein Anzug war arg mitgenommen. Wie es sich herausstellte, handelte es sich um den Kunstmaler Rafal Wliscz aus Warschau. Er hatte sich mit seinem Modell aufgemacht, um am Weichselufer einen Frauenakt zu malen. Leider war die Gegend nicht menschenleer, die Bauern fanden die Angelegenheit demoralisierend und verprügelten den Maler und sein Modell. Während das Modell in unbekannter Richtung flüchtete, suchte der Maler im Autobus Zuflucht.

Tragischer Unfall auf einer Hochzeit

Einen tragischen Ausgang nahm die Hochzeitsfeier der Tochter des reichen Landwirts Franciszek Walek im Dorfe Przylek, Kreis Wioszczow, mit dem Stefan Deska aus Czenstochau. Der Bräutigam ging nämlich auf den Hof, um einen Freudenwunsch aus einem Revolver abzugeben. Als die Waffe verstaute, begann er sie zu untersuchen, dabei ging der Schuß los und die Kugel traf Deska tödlich. Die Braut verfluchte in den Brunnen zu springen, doch konnte man sie rechtzeitig zurückhalten.

Die Eltern erschossen

In der Kolonie Czarna, Gem. Kozlow, erschöß der 47jährige Wiktor Rzezczycki im Verlauf von Vermögensfreigkeiten seinen 78jährigen Vater und die 75jährige Mutter, worauf er einen Selbstmordversuch unternahm. Er wurde verhaftet.

Kleine Nachrichten aus Polen

Beim Spiel mit seinem 9jährigen Kameraden Maksym Pimowiczul zog der 10jährige Bronislaw Blacha in Modzimirzow aus einem unerschossenen Koffer den Revolver seines Vaters hervor und zeigte ihn seinem Kameraden. Dabei fiel ein Schuß, die Kugel tötete Pimowiczul auf der Stelle.

a. Auf einer Wiese des Gutes Koscierzow, Kreis Radomsko, wurden beim Heumachen der 30jährige Stanislaw Dudel und der 19jährige Wladyslaw Sztyjil von einer Kreuzotter gebissen. Die beiden wurden sofort in ein Krankenhaus übergeführt.

Durcham schließlich verbindlich. „Lom D. Thordite hatte heute leider keine Zeit, er hatte wichtige Verhandlungen vor. Ich glaube, Sie werden ihm auch in der nächsten Zeit nur wenig zu leben bekommen.“

„Wieso hatte ihre Ahnung sie nicht getroffen! Sollte sie jetzt von mir?“
Aber Durcham erparie ihr die Frage. „Lom D. Thordite wird Sie dafür entschädigen, daß er sich in nächster Zeit nicht um Sie kümmern kann. Er läßt Ihnen durch mich einen Scheck überreichen, und er läßt Ihnen danken, daß Sie ihm bei seinen Verhandlungen in den letzten vier Wochen geholfen haben.“
Durcham ging ihm ein Lächeln, die Freunde eines, der die Karten aufdecken kann, nachdem er das Spiel gewonnen hat.

Als am andern Morgen Lom D. Thordite in die Wall Street fuhr, waren seine Handtaschen leer, und eine undeutliche Ahnung lag über seinem Gesicht; Lom D. Thordite war aufgeregt. Lom D. Thordite hatte Kampfen erlebt, er stand vorn, größten Vorsencoup seines Lebens: Die United Oil Corporation konnte heute abend um 100 Millionen Dollar an Wert gewonnen haben, das war eine Sache, die selbst einen Thordite aus der Reihe bringen konnte.

Als er die Treppe zur Börse hinaufschritt, trat ihm Stelle Sagre entgegen. Das hatte er nicht erwartet. Wollte sie einen Stand?

„Sie sprach mit ganz klarer Stimme: „Das war nicht schön von dir, Lom, nicht als Faktor in deine Rechnung einzusehen. Es war auch nicht dein Problem. Das sollst du merken.“

Thordite sah noch, wie sie den Revolver hob, den größten Vorsencoup seines Lebens und zugleich um dieses Leben selbst gebracht.

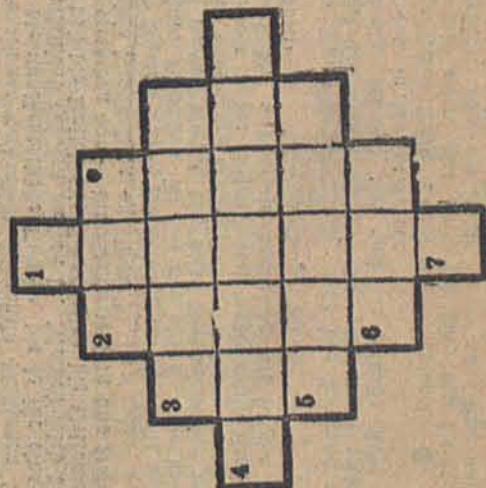
Zum Kopferbrechen

Kann die Bilden

... t - n . e - p - is - re - e - e - f - . - e -

Aus obigen Buchstaben sind Wörter zu formen; diese erhält man, indem man an den mit Punkten bezeichneten Stellen die folgenden Buchstabenreihen richtig einsetzt. Miteinander verbunden, ergeben diese Buchstabenreihen eine große Zeit im Leben unferer Vorfahren.

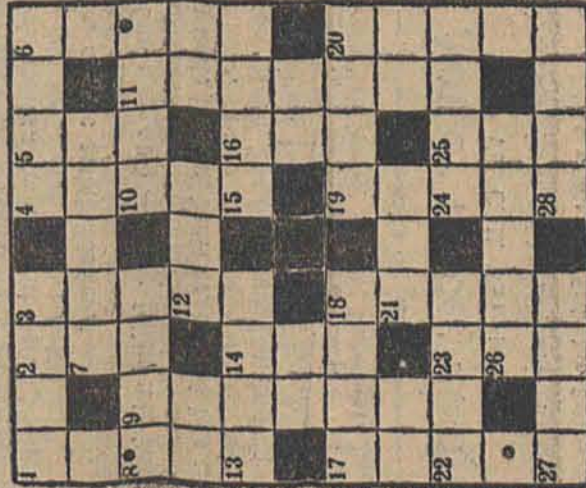
1. Was schlägt ohne Hände?
 2. Wenn ein Mütter hat, wer hat den Vater?
 3. Wo haben die Klippe kein Wasser?
- Magischer Dichtung



a - a - a - a - a - e - e - e - f - l - t -
t - f - l - l - m - n - n - u - x - t - t -

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, ungerichtet und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung: 1. Mitternacht, 2. Mündungsarm des Rheins, 3. Petrarca's Geliebte, 4. Zeit der Revolver-Brandenbaur, 5. Stärke, 6. Einleitungsbezug, 7. Mittag.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Stelle des Handgelenks, 4. junges Haus, 7. Wirtshaus, 8. Amis, 9. Kavalier, 10. Holzgewächs, 12. Wirtshaus, 13. tierisches Fett, 15. fleischige Krume, 22. Duftstoff, 24. 25. flüssigkeitsartige Substanz, 27. harter Stoff, 28. Nebenfluss des Ozer. - Kreuzrätsel: 1. Seemann, 2. Feinde der Amerikaner, 3. preussischer Staatsmann, 4. Körperorgan, 5. Papagei, 6. besonders behandelte Leinwand, 7. süditalienische Hafenstadt, 11. südamerikanischer Staat, 14. morgenländischer männlicher Vorname, 16. dramatisch-epischer Heldenroman, 17. alkoholisches Getränk, 18. Himmelkörper, 19. Name einer italienischen Gegend, 20. Baumart, 21. langfristige Vertiefung, 23. Gewässer, 25. Sonnenwort.

Wörterkästchen

... t t t t
... g . n
... in
... . . . pfanne
... . . . mer
... . . . me
... . . . hieß
... . . . fe . en
... . . . zu .
... . . . ra
...
...
...
Die gegebenen Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen. Hat man die angegebenen Wörter gefunden, so ergibt die betriebsmäßigen Buchstaben, miteinander verbunden, einen Ausspruch von Freud.

Ausfüllungen aus der vorigen Nummer

Silberkräftel: 1. Geduld, 2. Erde, 3. Fels, 4. Offenbarung, 5. Knecht, 6. Christus, 7. Reich, 8. Tugend, 9. Dreißig, 10. Strand, 11. Regen, 12. Zentner, 13. Einleitungsbezug, 14. Unterarm, 15. Lorgnet, 16. Iran, 17. Klammerschloß, 18. Dialekt. - „Geschichte der Zeit und dem Geschehen der Stunde!“
Röselisprung: Auch im tosenden Sturm, der mich herumwälzt und drohet, / Auch im Donnergewollt, das zu zerreißen mich will, / Ist die Hand verborgen, die mächtig uns hält und am Ziel führt. J. K. Lavater.
Geheimkästchen: „Im stillen und gemächlich schafft sich das Neue Bahn; die Zeit drängt unaufrichtig und unruhig voran.“ - Schlüsselwörter: Wagnis, Fundament, Kraft.
Wörterkästchen: Wort, Eger, Drache, Ditt, Zwein, Gänge, Graf, Hofe. - Reddigen.
Wörterkästchen: 1. Marber, 2. Herder, 3. Balduin, 4. Keller, 5. Keller, 6. Anfall, 7. Hund.
Buchstabenreihen-Kästel: Der Schlüssel

In freier Stunde

Kameradschaft mit Gisela

Roman von Manfred Scholz

(Nachdruck verboten) Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

5. Fortsetzung

„Er wird zu arbeiten haben!“ antwortet Irene müde und legt die Zeitung beiseite. Sie ist wütend, daß Walter noch immer nicht da ist; rückwärts los ist das. Aber vor der Mutter hilt sie sich wohl, solche Gedanken auszupreschen. Das wäre das Ende. „Was sollte denn werden, wenn Walter sich nicht um das Geschäft kümmert?“ sagt sie, ihr verteilend, „auf Helmut ist doch kein Verlaß.“

Frau Friedebild ist ein wohlgenährter, phlegmatischer Mensch, der schwer aus seiner Ruhe zu bringen ist; aber wenn jemand etwas gegen ihren Sohn sagt — ganz gleich wer —, dann wird sie ungehalten und herumzucken. Was hat ihr eigentlich gegen den armen Jungen? Vater härt mit jeder Tag die Ohren voll, daß es mit Helmut nicht mehr so weiter ginge. Sie legt die Stille in traurige Falten und fährt großend fort: „Aber ich weiß ganz genau, wer derjenige ist, der Helmut überall herumzucken und niederdrücken will — kein anderer als dieser Herr Grabensdorf.“

„Aber — Mutter. Du solltest wirklich vorsichtiger in deinen Äußerungen sein.“

„Bitte, sag mich. Ich weiß sehr gut, was ich sage.“ Frau Friedebild läßt die bittenden Finger über ihr gefährliches Haar gleiten — was am freudigsten wenig faulstoff ist — und gerät immer mehr in Eifer. Die Strafpredigt, die eigentlich ihrem verdorrten Sohn aufkommt, hält sie auf den nicht anwesenden Walter Grabensdorf; das ist ebenso einfach, wie ungenügend.

Irene kann das schließliche nicht mehr mitanhören, sie läuft in den Garten und versucht, in ihre Gedanken Ordnung zu bringen. Denken ist durchaus nicht ihre starke Seite. Was das Leben zu bieten hat, fiel ihr bisher mühelos in den Schopf. Irene kommt zu dem Schluss, daß es am diplomatischsten ist, in Zukunft die Vorwürfe der Mutter einfach zu überhören oder fortzugesehen. Damit könne sie am weitesten, sagt sie sich, es ist doch unangenehm, immer wieder Partei ergreifen zu müssen. Mutter wird noch einmal von selbst einsehen, daß sie Walter bitter Unrecht tut.

Dann fällt ihr ein, daß sie ihre Morgengymnastik noch nicht gemacht hat; und zwei Tassen Kaffee mit Milch und Zucker hat sie auch wieder zum Frühstück getrunken, was ihrem Körper durchaus nicht zuträglich ist. Alles versäumt sie durch diese dumme Werterei. Irene geht in die Badelunge, zieht sich aus und schlüsst in den hellgrünen Trainingsanzug. Grün steht ihr besonders gut, weil es so sehr macht.

Kascher boxt sie am Punchingball, turnt am Red, übt sich im Stabhochsprung und macht mit der Stoppuhr Weltauslauf. Als sie später die Hüftmatte aus dem Gerüstgruppen holt — sie möchte nach den körperlichen Anstrengungen ein wenig ruhen —, trifft sie Helmut und Aufsteiner, die gerade den kleinen Wagen aus der Garage losen. Beide wollen nach Wandlitz, wo Helmut seinen Sommerfrühling hat.

Monika hat verproben, eine Freundin mitzubringen. Es soll ein lustiger Sonntag werden. „Morgen, gnädiges Fräulein“, sagt Aufsteiner. Kopf vorwärts den Staub von seinen Händen, um den weißen Sportdress nicht zu beschmutzen; er sagt zu Helmut: „Könntest auch mal deinen Wagen waschen lassen, es ist ja eine Schande, wie der aussieht.“

Helmut antwortet darauf nicht, aukt nur mit den Schultern. Er geht in die Küche, um sich von Anna Proviant für eine Woche abzuholen. Der Vater hat ihm gerade vorgeschrieben, jetzt in Urlaub zu gehen, wo er krank ist, aber Helmut ist nicht gekommen, sich in seinen „Dispositionen“ hören zu lassen. „Wißt du etwa freizeiten?“ hat Georg Aufsteiner zu ihm vorgeschlagen. „Dußt wohl die hohen voll, wenn der Affe mal n bisschen mediert?“ — Es ist solange ohne mich gegangen, denkt Helmut, es wird auch weitergehen. Anna's Vorratskammer wird gründlich geputzt und der Proviant nachher sorgfältig verpackt.

Aufsteiner ist inzwischen mit Irene noch ein Stück durch den Garten gegangen. — „Sie können mir ruhig glauben, was ich Ihnen vorher gesagt habe,“ fräulein Irene, ich kann es gegebenenfalls beweisen!“ schließt er seinen Bericht. „Hervorragend heißt dieses Mädchen. Gisela Hertwich. Sie ist Vertänferin in einem Geschäft in der Dorothienstraße.“

„Ist denn heute morgen der Teufel los! denkt Irene und stockt mit der Schürze einen Stein beiseite. Sie blickt kaum auf, als sie antwortet. „Was geht das Sie eigentlich an, Aufsteiner? Weshalb mischen Sie sich dauernd in meine Angelegenheiten? Ich habe Ihnen das schon einmal verboten. Sie erinnern sich doch?“ Natürlich erinnert er sich. Ein amtliches Lächeln aukt um seinen Mund. „Ich meine es gut mit Ihnen, Fräulein Irene, ich will Ihnen nur beweisen, daß dieser Herr Grabensdorf keineswegs so spießbürgerlich solide ist, wie wir bisher immer annahmen, im Gegenteil.“

Irene drehte sich plötzlich herum und läßt Aufsteiner einfach stehen. „Das habe ich nur davon,“ inuermest er vor sich hin. „Ich hätte das früher ein-

fähen müssen. Es war bumm, gleich mit der Tür ins Haus zu fallen. Man hält sie nicht schlecht für einen Demmianen — ah, einfach, herzlich, aber nicht zu ändern."

Er geht zurück zum Macon, überprüft, ob der dort verbliebene Prostant auch noch seinem Gesinnung ist und sagt dann: „Grüß dich, wir können abfahren!"

Gottlieb Mehlweg war im Saupfandfisch bei Ritma Wellenraucht und Söhne am Spittelmarkt und hat die Söhne... abgeben, die jede Woche käuflich ist.

„Gib mir, ich bringe dich eine gute Nachricht!" sagt sie, als sie gegen Mittag bei Gaben in der Dortheimstraße betritt. „In der nächsten Woche haben wir in einem Gartenlokal im Friedrichshagen unseren alljährlichen Sammelabend. Der Platz war fröhlicher der Sonne."

„Großartig!" Gertraud antwortet dem Götterboten. „Wird aber ohne?"

„Selbstverständlich nicht! Was wäre denn ein Sammelabend ohne Gertraud?" Sie holt einen zertrümmerten Zettel aus der Handtasche, entrollt ihn sorgfältig und liest laut vor, was für Wünsche an diesem Abend besprochen werden. Gemeinlich: Mehlweg, Carl im Lampenlokal, Gertraud, Fopplhagen, Fopphagen mit wertvollen Freuden usw. Die temperamentvolle Gertraud schließt die Liste auf die Schulter und nickt dann gar nicht ein bisschen. „Selbstverständlich nicht zu ihr auch mitbringen."

„Was du gleich denkst, Gertraud. Das geht doch nicht so ohne weiteres."

„Warum denn nicht? Einladen magst du ihn natürlich — das ist klar. Set mal nicht so ämperlich."

Gisela gibt keine Antwort, geht zurück zum Sofa, senkt nun weiter zu arbeiten. Eben war man dabei, das Fenster zu hundert und neu zu dekorieren.

„Was hast du denn, Kleine?" fragt Gertraud, „am Montag warst du doch noch feierlich und stammte von dem Herrn Grabenhorst. Und heute trauerst du in Sad und Mitleid? Hat er noch nichts wieder von sich hören lassen? Nein? Ja, die Männer — du darfst doch aber nicht gleich traurig werden, ich sag dir doch gleich. Das ist nur ein Steinbock, und während sie ein leibhaftiges Gastrecht hat, es sorgfältig in der Küche des Gastgebers zubereitet, ich habe das bestimmte Gefühl, du hast heute noch eine große Meinteil zu erwarten. Du, ich bin ein Steinbock und ich bin an der Hand. Das steht in einem althergebrachten Kalender — wollen wir nicht, daß der nächste Herr, der hier am Spittelmarkt vorbeikommt —"

Ein Herr kommt auch tatsächlich vorbei — was bei dem Bericht in der Dortheimstraße nicht weiter vermerkt ist. Er ist aber leider nicht mehr so jung, wie sich das Gertraud vorgestellt hat: er ist ein alter Mann, fast ein halbes Jahrhundert alt. Er trägt eine große schwarze Mütze und hat unter dem Arm eine große schwarze Tasche. Er geht langsam und trugen langsam, er sieht die Straße auf die Straße, blickt auf den Kalender über dem Sofa, und dann auf den Kalender über dem Sofa, und dann auf den Kalender über dem Sofa.

„Stau dich!" sagt Gertraud, „das ist ein Steinbock, und ich bin an der Hand. Das steht in einem althergebrachten Kalender — wollen wir nicht, daß der nächste Herr, der hier am Spittelmarkt vorbeikommt —"

„Stau dich!" sagt Gertraud, „das ist ein Steinbock, und ich bin an der Hand. Das steht in einem althergebrachten Kalender — wollen wir nicht, daß der nächste Herr, der hier am Spittelmarkt vorbeikommt —"

wartet der Kontorbohrer Mann und läßt seine Augen neugierig im Raum schweifen.

„Was sagt ein Mensch dazu, meine Schwestern!" flüstert Gertraud Gisela zu. „Ich sage ja, ich bin ein Steinbock, mein Sohn hat behauptet, was, das ist ein Steinbock — aber Männer haben für so etwas nie Verständnis."

Gisela nimmt den Brief in Empfang. Der Brief geht, mein, auf Antwort darauf er nicht zu warten. „Was ihm?" fragt Gertraud, Gisela liest den Brief und nickt.

Sie geht in die Sinterstube des Ladens, die als Warenlager dient, setzt sich auf eine Stuhl und öffnet mit ätternen Händen den Umschlag. Es ist das erste Mal in ihrem Leben, daß sie von einem Herrn einen Brief erhält.

Später Grabenhorst schreibt, daß er mit seinem Chef, dem Bankier Carl Fritschel, nachheren hätte, wegen Carl: er möchte sich morgen früh in Sarow, Panoramstraße 1, vorstellen.

Das ist alles, Gisela ist enttäuscht und erweint augenblicklich. Gertraud hat sie so oft gesehen, daß sie in einem kleinen Laden hat, aber natürlich, das ist kein Los, sagt sie sich, Gertraud wird schon wissen, warum er ein so wichtiges Amt, Amtmann, mit ihr verbindet. Ein ein ihr selbst Gisela zum Essen nach Hause und überbringt der Mutter und dem Bruder die erfreuliche Nachricht, sie muß erzählen, wie sie diesen Herrn Grabenhorst kennengelernt hat — es fällt der Mutter auf, daß Gisela nur ätzende und halbe Antworten gibt.

„Seit einigen Tagen ist das Mädchen merkwürdig still und verschlossen," sagt die Mutter zu Gisela, als sie wieder fort ist. „Aber mag das nur sein, dieser Herr Grabenhorst?"

Aber darüber nachzudenken bleibt der Mutter an diesem Nachmittag nicht viel Zeit; Paul ist ganz außer Rand und Band und verlangt, daß sein guter blauer Knecht noch gebracht wird, und seine Mühe mühe auch in Ordnung gebracht werden, denn wenn er wirklich als Knecht auftritt bei den Fritschels in Sarow an seine, dann muß er noch sehr viel dort auch wohnen.

„Du hast ja die Stellung, noch gar nicht, meinst du, was willst du denn sagen, wenn... die Mutter und gibt seiner Freunde einen Dämpfer, sein, er sagt nichts. Als er am anderen Morgen im „Morgen" sitzt, hat er eingebettet in einen Leberkeim, verlegen die blaue Schirmmütze in der Hand dreht und liest die Nachricht des Sammers auf sich wirken läßt, sollen alle guten Wünsche, die Wohlwörter zu sagen, ins Wasser fallen."

Carl Fritschel, in eine weisse Decke gehüllt, hüpfelt ein paar Mal hier und da, reißt Paul die Augen auf. „Gut, Sie sind eingeguckt. Die Empfehlung von Herrn Grabenhorst genügt mir, er hat am Sonntag mit mir über Sie gesprochen." Er erhebt sich mühselig, und Paul springt sofort hinaus, ihn zu küssen. „Sie werden nicht allzuviel zu sehen haben, ich bin lebend, und mein Sohn und meine Tochter sehen meist selber — können Sie in Ihrer Freizeit Gartenarbeiten machen, ich meine, verpflanzen Sie etwas davon?"

Paul nickt. „Dann ist es gut." Fritschel geht mit Paul auf die Terrasse und macht ihm mit seinen stummstümmigen Händen. „Nächster muß ich mit Ihnen auf sein Zimmer führen."

„Stau dich!" sagt Gertraud, „das ist ein Steinbock, und ich bin an der Hand. Das steht in einem althergebrachten Kalender — wollen wir nicht, daß der nächste Herr, der hier am Spittelmarkt vorbeikommt —"

„Gina ist ihm beim Auspacken der Koffer behilflich und sagt: — wie werden es hier gut haben, bestir Sorge ist schon — wie lange waren Sie arbeitslos?"

„Ja, an die zwölf Wochen."

„Das zeugt auch — aber lassen wir das," Paul blickt sich herum und blickt Gina fest an. „Eigentlich ist sie ganz nette Person, denn er, daß ich das nicht gleich bemerkt habe. Gina ist doch so groß wie er, breit, kräftig und blond. Die kann auspacken, das ist eine Frau. Paul nickt sich ein Zigarette an."

„Dann man doch?"

Ein Faktor in der Rechnung

Von C. H. Barnick

Bei der Sachkontrolle auf der „Dionysia" gab es eine kleine Sensation.

Gertraud grüßte reiche die Gäste der beiden Herren beim Seemannsbrüder. Der sah in der Ferne hin und sah aufmerksamer das Empfehlungsbüchlein, das der Herr Fritschel in der Hand hielt. „Das hat auch noch der Herr Fritschel in die Tasche mit seinen persönlichen Papieren über dem Kopf gesteckt. Der Herr Fritschel hat ein so wichtiges Amt, Amtmann, mit ihr verbindet. Ein ein ihr selbst Gisela zum Essen nach Hause und überbringt der Mutter und dem Bruder die erfreuliche Nachricht, sie muß erzählen, wie sie diesen Herrn Grabenhorst kennengelernt hat — es fällt der Mutter auf, daß Gisela nur ätzende und halbe Antworten gibt."

„Seit einigen Tagen ist das Mädchen merkwürdig still und verschlossen," sagt die Mutter zu Gisela, als sie wieder fort ist. „Aber mag das nur sein, dieser Herr Grabenhorst?"

Aber darüber nachzudenken bleibt der Mutter an diesem Nachmittag nicht viel Zeit; Paul ist ganz außer Rand und Band und verlangt, daß sein guter blauer Knecht noch gebracht wird, und seine Mühe mühe auch in Ordnung gebracht werden, denn wenn er wirklich als Knecht auftritt bei den Fritschels in Sarow an seine, dann muß er noch sehr viel dort auch wohnen.

„Du hast ja die Stellung, noch gar nicht, meinst du, was willst du denn sagen, wenn... die Mutter und gibt seiner Freunde einen Dämpfer, sein, er sagt nichts. Als er am anderen Morgen im „Morgen" sitzt, hat er eingebettet in einen Leberkeim, verlegen die blaue Schirmmütze in der Hand dreht und liest die Nachricht des Sammers auf sich wirken läßt, sollen alle guten Wünsche, die Wohlwörter zu sagen, ins Wasser fallen."

Carl Fritschel, in eine weisse Decke gehüllt, hüpfelt ein paar Mal hier und da, reißt Paul die Augen auf. „Gut, Sie sind eingeguckt. Die Empfehlung von Herrn Grabenhorst genügt mir, er hat am Sonntag mit mir über Sie gesprochen." Er erhebt sich mühselig, und Paul springt sofort hinaus, ihn zu küssen. „Sie werden nicht allzuviel zu sehen haben, ich bin lebend, und mein Sohn und meine Tochter sehen meist selber — können Sie in Ihrer Freizeit Gartenarbeiten machen, ich meine, verpflanzen Sie etwas davon?"

Paul nickt. „Dann ist es gut." Fritschel geht mit Paul auf die Terrasse und macht ihm mit seinen stummstümmigen Händen. „Nächster muß ich mit Ihnen auf sein Zimmer führen."

„Stau dich!" sagt Gertraud, „das ist ein Steinbock, und ich bin an der Hand. Das steht in einem althergebrachten Kalender — wollen wir nicht, daß der nächste Herr, der hier am Spittelmarkt vorbeikommt —"

„Gina ist ihm beim Auspacken der Koffer behilflich und sagt: — wie werden es hier gut haben, bestir Sorge ist schon — wie lange waren Sie arbeitslos?"

„Ja, an die zwölf Wochen."

„Das zeugt auch — aber lassen wir das," Paul blickt sich herum und blickt Gina fest an. „Eigentlich ist sie ganz nette Person, denn er, daß ich das nicht gleich bemerkt habe. Gina ist doch so groß wie er, breit, kräftig und blond. Die kann auspacken, das ist eine Frau. Paul nickt sich ein Zigarette an."

„Dann man doch?"

Ein Faktor in der Rechnung

Von C. H. Barnick

Bei der Sachkontrolle auf der „Dionysia" gab es eine kleine Sensation.

Gertraud grüßte reiche die Gäste der beiden Herren beim Seemannsbrüder. Der sah in der Ferne hin und sah aufmerksamer das Empfehlungsbüchlein, das der Herr Fritschel in der Hand hielt. „Das hat auch noch der Herr Fritschel in die Tasche mit seinen persönlichen Papieren über dem Kopf gesteckt. Der Herr Fritschel hat ein so wichtiges Amt, Amtmann, mit ihr verbindet. Ein ein ihr selbst Gisela zum Essen nach Hause und überbringt der Mutter und dem Bruder die erfreuliche Nachricht, sie muß erzählen, wie sie diesen Herrn Grabenhorst kennengelernt hat — es fällt der Mutter auf, daß Gisela nur ätzende und halbe Antworten gibt."

„Seit einigen Tagen ist das Mädchen merkwürdig still und verschlossen," sagt die Mutter zu Gisela, als sie wieder fort ist. „Aber mag das nur sein, dieser Herr Grabenhorst?"

Aber darüber nachzudenken bleibt der Mutter an diesem Nachmittag nicht viel Zeit; Paul ist ganz außer Rand und Band und verlangt, daß sein guter blauer Knecht noch gebracht wird, und seine Mühe mühe auch in Ordnung gebracht werden, denn wenn er wirklich als Knecht auftritt bei den Fritschels in Sarow an seine, dann muß er noch sehr viel dort auch wohnen.

„Du hast ja die Stellung, noch gar nicht, meinst du, was willst du denn sagen, wenn... die Mutter und gibt seiner Freunde einen Dämpfer, sein, er sagt nichts. Als er am anderen Morgen im „Morgen" sitzt, hat er eingebettet in einen Leberkeim, verlegen die blaue Schirmmütze in der Hand dreht und liest die Nachricht des Sammers auf sich wirken läßt, sollen alle guten Wünsche, die Wohlwörter zu sagen, ins Wasser fallen."

Carl Fritschel, in eine weisse Decke gehüllt, hüpfelt ein paar Mal hier und da, reißt Paul die Augen auf. „Gut, Sie sind eingeguckt. Die Empfehlung von Herrn Grabenhorst genügt mir, er hat am Sonntag mit mir über Sie gesprochen." Er erhebt sich mühselig, und Paul springt sofort hinaus, ihn zu küssen. „Sie werden nicht allzuviel zu sehen haben, ich bin lebend, und mein Sohn und meine Tochter sehen meist selber — können Sie in Ihrer Freizeit Gartenarbeiten machen, ich meine, verpflanzen Sie etwas davon?"

Paul nickt. „Dann ist es gut." Fritschel geht mit Paul auf die Terrasse und macht ihm mit seinen stummstümmigen Händen. „Nächster muß ich mit Ihnen auf sein Zimmer führen."

„Stau dich!" sagt Gertraud, „das ist ein Steinbock, und ich bin an der Hand. Das steht in einem althergebrachten Kalender — wollen wir nicht, daß der nächste Herr, der hier am Spittelmarkt vorbeikommt —"

